

Nottuln, am Fest des heiligen Johannes Nepomuk 2018

Lieber Paul Miki,

ich freue mich ganz besonders, gerade Dir einen Brief zu schreiben. Du bist hier zu Lande nicht allzu bekannt. Schade eigentlich! Das liegt wohl daran, dass Du aus einem ganz fernen Land kommst, dem Land der aufgehenden Sonne und des Tennos. Du und Deine Freunde sind der Same für die Kirche im fernen Japan. Aus Eurem Martyrium ist eine große Frucht hervorgegangen, die bis in unsere Tage im Leben der Universalkirche nicht mehr wegzudenken ist. Erst im Jahr 2016 hat unser Papst die Kirche in Nagasaki, deren Patron Du mit Deinen Gefährten bist, zur Basilika minor erhoben. Papst Franziskus verehrt Dich sicher sehr, denn Du bist ja ein Ordensbruder von ihm.

Mir liegst Du schon seit Jahren besonders am Herzen, weil Dein liturgischer Gedenktag, der 6. Februar, mein Geburtstag ist. Dieser Tag scheint überhaupt ein Tag der Märtyrer zu sein: Er ist auch der hl. Dorothea geweiht, eine Märtyrerin aus uralten Zeiten. Dann ist dieser Tag auch höchstwahrscheinlich der Geburtstag des hl. Lordkanzlers Thomas More, der für seine Liebe zum Papst und der Treue zum Ehesakrament seinen Kopf verlor. Ja, und dann ist dieser Tag, zumindest nach der Angabe der Heiligsprechungsbulle aus dem Jahr 1920, der Geburtstag der hl. Johanna von Orléans, die völlig zu Unrecht von ranghohen Kirchenmännern wegen ihres Gewissensentscheids in den Flammen den schrecklichen Feuertod sterben musste. Ich glaube ganz fest daran, dass die Tage des Kalenders gerade durch das Heiligengedächtnis von unserem Herrgott einen klaren Stempel erhalten. Der 6. Februar ist ein Tag des Blutes, welches uns mahnt, bis an unser Lebensende treu zu Christus und seiner Kirche zu stehen. Ich bitte Dich, hilf mir auf diesem Weg der Treue.

Es war kein Geringerer als der hl. Franz Xaver, ein Mann der ersten Stunde des neu gegründeten Jesuitenordens, der Dein schönes Land am Rande der Welt als erster Kunder des Evangeliums im Jahr 1549 betrat. Du gehörtest zu den ersten zarten Pflanzen unseres heiligen Glaubens, die der Herr durch Franz Xaver in den Acker Japans eingepflanzt hat. Die Missionierung Japans ist in der Missionsgeschichte ein Vorzeigebispiel. Nicht mit dem Schwert wie einst bei uns in Sachen unter Kaiser Karl und nicht aus dem Interesse kolonialer Mächte wie einst in Lateinamerika erfolgte die Missionierung Deines Landes. Nein, die Jesuiten waren hervorragende Missionare, weil sie wussten, dass der Entscheid für Christus in Freiheit getroffen werden muss. Zudem war es ihnen wichtig, dass die fremden Kulturen zu achten sind. Inkulturation war fortan der Schlüsselbegriff einer Mission, die das

Selbstverständnis und die Kultur der zu missionierenden Völker achtete. Glückliches Japan, dass ihr auf der Sonnenseite christlicher Mission stehen durftet! Ich erzähle Dir lieber mal nicht, wie es heute um die Mission in unserer Kirche bestellt ist. Nur so viel: Heute könnte man glauben, dass Euer Zeugnis und Dienst wertlos gewesen ist, kommen doch „alle alle in den Himmel“. Wir Menschen neigen scheinbar immer zu Extremen: Von der Schwertmission hin zur Aufgabe der Mission, alles ist dabei. Lieber Paul Miki, erbitte der Kirche wieder den festen Vorsatz an allen Gliedern des Leibes Christi, tatkräftig durch Gebet, Verkündigung und Tat den Menschen das Evangelium zu bringen. Verzeihe uns unsere Lauheit, die gerade den Missionseifer in sein Gegenteil verkehrt hat. Es scheint die totale Beliebigkeit zu herrschen. Das alles macht mich sehr traurig.

Wie war nun genau Dein Weg? Du warst ein Sohn eines ranghohen japanischen Militärs. Als Franz Xaver mit seinen Freunden begann, in Deinen Land christliche Gemeinden zu gründen, argwöhnten die meisten Japaner, dass nun die Männer aus dem Westen nur eines wollten: die Ausbreitung ihrer Handelsstrukturen und das Überstülpen ihrer Kultur. Das Misstrauen gegen alle Europäer war nur allzu verständlich. Schließlich hatte sich das gewalttätige Handeln der Spanier und Portugiesen gegenüber den Indios Lateinamerikas längst auch bis in Euer Kaiserreich herumgesprochen. Ihr Asiaten seid sehr stolze Menschen, insbesondere was Eure Familien und Eure Kultur angeht. Porzellan und viele andere schöne Dinge, wie Samt und Seide, ja eure Gewürze und vieles mehr faszinierten die Menschen schon damals in aller Welt. All dies wollten Deine Landsleute bewahren. Sie hatten Angst vor der Christianisierung, ja großes Misstrauen. Ehrlich gesagt, das kann ich verstehen. Du ließest Dich von dieser Stimmung offensichtlich nicht anstecken und fandest einen Zugang zum neuen Glauben. Jesus Christus wurde Dir ein guter Freund, dem Du dich bedingungslos anvertrauen wolltest. So kam es, dass Du im Jahr 1582 in das Jesuitenseminar von Azuchi eingetreten bist. Du wolltest ein überzeugender und energischer Prediger des Evangeliums werden. Doch Euer Herrscher, Toyotomi Hideyoshi, hatte den Verdacht, der Westen versuche nur, sein Land zu kolonisieren und hierbei sei die neue Religion nur ein Druckmittel, die Bevölkerung des Landes im Inneren zu spalten. So kam es, dass er bereits im Jahr 1587 das Christentum in Japan verbot. So entstand eine Untergrundkirche, die bis ins 19. Jahrhundert hinein unter schlimmsten Verfolgungen leiden musste. Die ausländischen Missionare wurden des Landes verwiesen. Es kam die Zeit, in der die Katholiken Japans über Jahrhunderte hinweg ohne Priester leben mussten. Laien waren es, die durch Taufe und Katechese den Glauben unverfälscht weitergegeben haben, in schwerster Bedrängnis. Als im neunzehnten Jahrhundert wieder Missionare einreisen durften und das geistliche Amt wieder installiert

werden konnte, wunderten sich die Kleriker über die große Glaubenssubstanz der Laien, die sie antrafen. Welch ein großes Wunder gelungener Mission!

Bei uns scheint auch eine Zeit zu kommen, in der die Laien wieder ohne Priester den Glauben weitergeben müssen. Aber ich habe großen Zweifel daran, ob die Christen hierzulande überhaupt ausreichend katechetisch unterwiesen worden sind, damit das so gehen könnte wie es bei Euch der Fall war. Wenn Du wüsstest, wie schlecht es in meinem Land um die Katechese bestellt ist. Das Ganze ist inzwischen zum Freizeitevent degradiert worden. Neulich erzählte mir ein Vater, dass sein Sohn ihm berichtete, dass in seiner Firmgruppe ein Thema nicht behandelt werden dürfe: der Heilige Geist! Na, lieber Paul Miki, was sagst Du denn dazu? Dir fehlen angesichts solcher Unverfrorenheit sicher die Worte. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Bei uns herrscht eine geistliche Austrocknung in den Gemeinden, die geradezu bedrohlich für das Seelenheil ist. Und unsere Bischöfe schauen hierbei oft nur ohnmächtig zu und veranstalten Events, die leider nur wenig mit unserem heiligen Glauben zu tun haben. Erst jüngst fand in unserer Bischofsstadt Münster ein sogenannter Katholikentag statt. Auf einer Veranstaltung erzählte ein prominenter Protestant, dass er auch schließlich die Oblate von uns haben möchte. Und nun das Schlimme: Dieser Mann erhielt für diese verletzende Beschreibung unseres allerheiligsten Altarsakramentes tosenden Applaus. Das sollen Katholiken sein? Die Dinge werden immer abstruser.

Oh, ich bin abgeschweift... Aber ich muss das auch mal irgendwo loswerden, was mich hier so bedrückt. Wenn nicht Dir, wem sonst könnte ich hier mein Herz ausschütten. Aber nun zurück zu Deinem großen Glaubens- und Lebenszeugnis: Du und Deine Gefährten, insgesamt ward ihr 26 Missionare, darunter auch einige Franziskaner. Ihr wurdet im Dezember 1596 festgenommen. Als Zeichen der Schande wurde einem jeden von Euch das linke Ohrläppchen abgetrennt, bevor ihr den monatelangen Marsch durch den Schnee in das 966 Kilometer entfernte Nagasaki antreten musstet. Ihr wurdet zum Tode verurteilt und solltet gerade an dem Ort sterben, wo damals die meisten Christen Japans lebten. Euer Martyrium sollte die dortige Christengemeinde derart abschrecken, dass die Menschen sofort ihren Glauben abschwören würden. Doch es kam anders, als es die damaligen Machthaber wollten. Euer Martyrium wurde geradezu zu einem Beweis Eurer unverbrüchlichen Hoffnung auf Jesus Christus und das von ihm verheißene ewige Leben.

Was geschah? Am 5. Februar 1597 wurde ein jeder von Euch auf einem Hügel über der Stadt gekreuzigt und anschließend mit Speeren durchbohrt. Ein jeder von Euch blieb bis zu seinem Lebensende standhaft und hielt treu zu Christus. Ja, Ihr fingt sogar an, das *Te Deum*, das

lateinische „Großer Gott wir loben Dich!“, den ambrosianischen Lobgesang zu singen. Euer Sterben glich einem Hochamt! Und Du, ja Du tratest ganz besonders hervor. Du hieltest vom Kreuz aus mit kräftiger und gut vernehmbarer Stimme Deine letzte Predigt. Diese Predigt ist für mich eine der kostbarsten Predigten, die jemals in der Christenheit gehalten wurden. Daher möchte ich Dich hier gerne zitieren: „Ich bin Japaner und ein Bruder der Gesellschaft Jesu. Ich habe kein Verbrechen begangen. Der einzige Grund, warum ich zum Tode verurteilt wurde, ist, dass ich das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus gelehrt habe. Ich bin glücklich, dafür zu sterben, und akzeptiere den Tod als ein großes Geschenk meines Herrn.“ Dann fragtest Du die zuhörenden Christen, die das schreckliche „Schauspiel“ mit ansehen mussten, ob sie in den Gesichtern der Gekreuzigten so etwas wie Angst sehen würden und Du versichertest ihnen, dass alle keine Angst hätten, weil der Himmel tatsächlich existiere. Dann sagtest Du, dass Du nur einen Wunsch hättest: „Bitte glaubt an Christus!“ Und dann nahmst Du ganz die Haltung dessen an, der seinen Peinigern auch am Kreuz vergeben konnte und sagtest folgende Worte: „Getreu dem Beispiel Christi vergebe ich meinen Verfolgern. Ich hasse sie nicht. Ich bitte Gott, sich ihrer zu Erbarmen, und hoffe, mein Blut wir auf meine Anhänger fallen wie fruchtbarer Regen.“ Dann sangst Du mit dem Worten des 31. Psalms noch ein Lied („Herr, in dein Hände befehle ich meinen Geist.) und verschiedst.

Die Art und Weise Deines Sterbens ist eine Predigt. Wie schwer fällt es mir, den Menschen zu verzeihen, die mir nur im Kleinen Böses antun. Und dann sehe ich Deine großartige Bereitschaft, Deinen Mördern zu vergeben. Wie ein Stephanus bist Du gestorben: Tapfer, barmherzig und voller Hoffnung auf das ewige Leben. Wie oft bin ich dagegen ohne Hoffnung und dies schon aufgrund kleiner Belanglosigkeiten, die mich zu erschüttern drohen. All dies beschämt mich. Aber Durch Dich darf ich sehen, was unser Ziel ist und wozu eine feste Hoffnung befähigt. Lieber Paul Miki, ich danke Dir dafür. Ich bitte Dich insbesondere um Fürsprache für die Kirche in unserem Land. Hilf uns, dass der Glaube wieder zunimmt und wir alle wieder mehr Mut bekommen, fest und unverbrüchlich zu unserem heiligen Glauben zu stehen und ihn ohne Abstriche vor den Augen der Welt zu bekennen.

In tiefer Achtung vor Deinem heiligen Martyrium bin ich

*Dein Markus*